0011177

Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

69. Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Bezugspreis: Durch die Boten: das Vierteljahr 2 M., für den Monat 70 Pfg., einschl. Traggeld; durch die Post vierteljährlich: am Briefschalter abgeholt 1,75 M., ins Haus gebracht 2,17 M.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Waelde in Gummersbach.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches 20 Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 13. | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | Dienstag, den 16. Januar | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, „ größere „ Tags zuvor abends 5 Uhr. | 1906.

Arbeiter- und Beamtenfürsorge in der Eisenbahnverwaltung.

Der Etat der Eisenbahnverwaltung für 1906 enthält für das Personal folgende Verbesserungen:

1. Die etatsmäßigen Stellen werden um 8351 vermehrt, so daß die Gesamtzahl der Etatsstellen 154 714 betragen wird, das bedeutet eine Verbesserung gegen den Stand vor 10 Jahren um 60 Proz. Um nur einzelne Beamtengattungen herauszugreifen, werden die Stellen im Lokomotivdienst durch den neuen Etat um 1752, die im Zugdienst um 2300, die im Weichenstellerdienst um 1875 vermehrt. Auch kommen wiederum wie im Vorjahre 1800 Rottenführerstellen in Zugang.

2. Der Stellenzulagefonds wird nochmals erhöht, nachdem erst im vorigen Jahre durch eine außerordentliche Maßnahme eine Steigerung dieses Fonds um 2 Millionen M. stattgefunden hat. Der Fonds ist für 1906 auf 7 822 000 M. bemessen. Vor 10 Jahren betrug er nur 2½ Millionen M.

3. Unter den etatsmäßigen Stellen befinden sich auch solche für ältere Gehilfen, denen bisher die Vorteile der etatsmäßigen Beamtenstellung nicht zugewendet werden konnten. Sie sollen in keinem Falle einen Rückgang im Einkommen erleiden.

4. Zur Erhöhung der Arbeiterlöhne sind 4½ Millionen M. neu vorgesehen. Zur Erhöhung der Lohnsätze im abgelaufenen Jahre sind 3½ Millionen M. verwendet worden.

5. Der Wohnungsgeldzuschuß für die Unterbeamten soll um 50 Proz. erhöht werden. Das bedeutet eine Ausgabevermehrung von über 5 Millionen M., die auf die Eisenbahnbeamten entfällt.

6. Der neue Etat sieht eine namhafte Vermehrung des Personals vor, um die Ruhetage des Betriebspersonals zu vermehren und die Dienstdauer abzukürzen.

7. Die Mittel für die Erweiterung und Verbesserung der Übernachtungs- und Aufenthaltsräume, sowie für die Beschaffung von Wärme-, Koch- und Badeeinrichtungen sind erhöht.

8. Um mit der Beschaffung von Wohnungen fortfahren zu können, sind im Ordinarium des Etats annähernd 2½ Millionen M. neu vorgesehen, während im Extraordinarium noch 1½ Millionen für Herstellung von Wohnungen für Eisenbahnbedienstete in den östlichen Grenzgebieten bereitgestellt werden.

9. Eine Million M. ist in den Etat eingestellt, um den Mitgliedern der Abteilung B der Arbeiterpensionskasse, d. h. den ständigen Arbeitern und Hilfsbeamten eine Erleichterung in der Beitragsleistung zu dieser Kasseneinrichtung, die eine besondere Fürsorge für das ständige Arbeiterpersonal der Eisenbahnverwaltung bezweckt, zu gewähren.

10. Der Unterstützungsfonds soll um beinahe 1 Million M. gegenüber der wirklichen Ausgabe des Jahres 1904 verstärkt werden. Die Hauptsumme entfällt davon auf Unterbeamte und Arbeiter.

11. Auch die Mittel zur Förderung von Einrichtungen der Kranken- und Kleinkinderfürsorge sowie zu Beihilfen zur Herstellung von Genesungsheimen sollen verstärkt werden.

Preußischer Landtag.

§ **Berlin**, 14. Jan.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die erste Lesung des Etats begonnen. Es sprachen aus dem Hause die Redner der Konservativen, der Nationalliberalen, der freisinnigen Vereinigung und des Zentrums. Übereinstimmung herrschte unter den Rednern darüber, daß die Lage der preußischen Finanzen eine gute und sicher fundierte ist. Aber schon in bezug auf das Verhältnis Preußens zum Reiche gingen die Meinungen auseinander. Während der Abg. Freiherr v. Erffa (kons.) eine gründliche Reichsfinanzreform, aber ohne Erbschaftssteuer befürwortete, wollte der Abg. Herold (Z.), daß im Reiche nur ein Teil der erforderlichen Mehreinnahmen und zwar in erster Linie aus der Erbschaftssteuer gebilligt, dagegen die Bundesstaaten nach wie vor mit Matrikularumlagen herangezogen würden, die aber nicht nach der Kopfzahl, sondern nach dem Einkommen der Bevölkerung zu verteilen wären. Endlich sollte Preußen die ihm durch Mehreinnahmen im Reich erwachsene Erleichterung zu einer Entlastung der Gemeinden mittels erhöhter Staatszuschüsse verwenden. Auch in bezug auf die Verkehrspolitik ergaben sich Meinungsverschiedenheiten. Während der Abg. Dr. Friedberg (ntl.) im Interesse des heimischen Wirtschaftslebens eine Ermäßigung der Gütertarife verlangte, legte umgekehrt der Abgeordnete Herold (Z.) hierauf keinen Wert, um so größeren aber auf einen raschen Ausbau des Staatsbahnnetzes, hinsichtlich dessen das Staatsbahnsystem hinter den Leistungen der Privatbahnen zurückbleibe. Abgesehen von einer Reihe von Einzelerörterungen über den Etat, erstreckte sich die Diskussion sodann auch auf die Frage der jetzigen sozialdemokratischen Bewegung. Freiherr v. Erffa forderte unter scharfer Verurteilung der sozialdemokratischen Verhetzung die energische Anwendung der geltenden Bestimmungen des Strafrechts; ihm erwiderte der Justizminister, daß er sich von jeher die Beobachtung der sozialdemokratischen Bewegung habe angelegen sein lassen, daß er aber unmittelbar nach Übernahme der Leitung der Justizverwaltung es für seine Pflicht erachtet habe, in eine nicht bloß äußere, sondern sehr eingehende und gründliche Prüfung der Frage einzutreten, wie den sozialdemokratischen Agitationen wirksam entgegengetreten werden könne. Obwohl diese Erwägungen noch nicht ganz zum Abschluß gelangt seien, könne er heute doch schon sagen, daß das bestehende Recht sehr wirksame Repressivmittel böte, und er werde dafür sorgen, daß von ihnen der geeignete kräftige Gebrauch gemacht werde. Allerdings seien die Gerichte in ihren Entscheidungen völlig frei und er werde dahin streben, daß sie in dieser Freiheit der Entschließung nicht beirrt würden. Aber die Staatsanwälte würden angewiesen werden, sorgfältig zu prüfen, wo immer Anlaß zur Erhebung einer Anklage vorhanden sei und demgemäß zu verfahren. (Lebhafter Beifall.) Während der Abg. Friedberg als Hauptmittel gegen die sozialdemokratische Bewegung eine nach allen Seiten hin gerechte Führung der Staatsgeschäfte empfahl und der Abg. Brömel (Fr. Vg.) vor allem auch der Zollpolitik des Reiches die Schuld des Anwachsens der Sozialdemokratie zuschob, verlangte der Abg. Herold die Beseitigung von Resten des Polizeistaates namentlich gegenüber der katholischen Kirche und ihren Orden und Durchdringung der höheren Schichten der Gesellschaft mit christlichem Glauben. In Verbindung mit dieser Frage kam auch die Frage des Wahlrechts zur Sprache. Der Abg. Dr. Friedberg verlangte, daß in der in der Thronrede angekündigten Vorlage die in einem Antrage niedergelegten Wünsche seiner Partei berücksichtigt würden. Der Abg. Brömel wünschte unter Verurteilung der sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationen die baldige Einführung des Reichswahlrechts in Preußen und die Neueinteilung der Wahlkreise nach der jetzigen Bevölkerung. Das letztere Verlangen lehnte wiederum der Abg. Herold ab, erklärte dagegen das Dreiklassenwahlsystem für unhaltbar, weil bei demselben eine vollständige Vertretung des ganzen Volkes nicht stattfinde und verlangte von der Regierung baldige entsprechende Vorschläge. Zum Schluß wandte sich der Kultusminister gegen die Behauptung des Abg. Herold, die katholischen Geistlichen würden ausspioniert. Er habe nach dem Auftreten einer solchen Behauptung in der Zentrumspresse Berichte der Provinzial-Behörden eingefordert. Aus diesen Berichten gehe mit voller Bestimmtheit hervor, daß regierungsseitig schwarze Listen über die katholischen Geistlichen weder angelegt seien noch geführt würden. Kleinliche Kontrollmaßregeln gegen Ordensniederlassungen habe er strengstens untersagt. Aber eine gewisse Kontrolle müsse, wie bei allen denselben Zweck verfolgenden Anstalten, bestehen bleiben. Der kirchlich politische modus vivendi von 1878 und 1888 habe die Interessen der katholischen Kirche nicht geschädigt, wohl aber sehr wesentlich zur Wiederherstellung des interkonfessionellen Friedens beigetragen. Die Staatsregierung finde daher keinen Anlaß, an jener Regel zu rütteln. Die Vorwürfe, die der Abg. Brömel gegen die Schulunterhaltungsvorlage erhob, als durchweg irrig nachzuweisen, behalte er sich für die Kommissionsberatung über diese Vorlage vor.

Sodann vertagte sich das Haus bis morgen 11 Uhr: Erste Lesung der Lotterieverträge mit thüringischen Staaten und Fortsetzung der ersten Lesung des Etats.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 15. Jan. Der Kaiser hat bekanntlich einige Tage wegen einer Erkältung das Bett gehütet. Auswärtige Blätter fabelten sofort von einer schweren Erkrankung. Demgegenüber wird uns geschrieben: Wie immer, wenn der Kaiser auch nur von einer unbedeutenden Erkältung (diesmal einem gewöhnlichen Schnupfen) befallen ist, wird ärztlicherseits auf besonderen Wunsch der Kaiserin Bettruhe angeordnet. Erst auf dringende Bitten seiner Gemahlin und seiner Umgebung fügt sich dann gewöhnlich der Kaiser der Notwendigkeit solchen „offiziellen" Krankseins. Der Kaiser ist auch schon längst wieder völlig hergestellt.

— Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha trifft zum Besuch der kaiserlichen Familie am 18 Januar in Berlin ein.

— In dem Befinden des Staatssekretärs Frhrn. v. Richthofen ist ein weiteres Fortschreiten der Besserung zu konstatieren. Die Nahrungsaufnahme hat sich gehoben, so daß die Ärzte die Hoffnung hegen, den Patienten bald außer Lebensgefahr zu sehen.

— Drei neue Marinetafeln sind dem Reichstage vom Kaiser überwiesen worden. Sie stammen vom Dezember 1905 und sind vom Kaiser selbst gezeichnet. Zur Darstellung gelangt sind die Schlachtflotten Frankreichs und der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Tafeln haben in der Wandelhalle des Reichstages neben den drei Tafeln vom Oktober (Darstellung der englischen Flotte) Aufstellung gefunden.

— Dem verstorbenen Staatsminister v. Thielen widmet sein Nachfolger, der Minister v. Budde, folgenden Nachruf in Form eines Erlasses an die Eisenbahnverwaltung:

„Den Behörden und allen Bediensteten der Staatseisenbahn-Verwaltung habe ich tiefbewegten Herzens die schmerzliche Mitteilung zu machen, daß am 10. Januar dieses Jahres der Königliche Staatsminister Karl v. Thielen, Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, im vierundsiebenzigsten Lebensjahre verschieden ist. Bei der großen Liebe und Verehrung, die der Entschlafene in allen Berufskreisen der Staatseisenbahn-Verwaltung genoß, bin ich gewiß, daß sein Heimgang allseitige Teilnahme hervorrufen wird. Sein Name wird in der Geschichte des Vaterlandes und des deutschen Eisenbahnwesens unvergessen bleiben."

— Das Leichenbegängnis des Staatsministers v. Thielen fand gestern mittag in Gegenwart des Kronprinzen als Vertreter des Kaisers, der Minister v. Budde, v. Rheinbaben, Studt, des Staatssekretärs Kraethe, des Präsidenten Vallestrem, der Generale Hahnke, Plessen, Bülow, zahlreicher Vertreter von Behörden, Abgeordneter usw. statt. Im schwarz ausgeschlagenen Konferenzsaale des Anhalter Bahnhofes wurde die Trauerfeier abgehalten, wobei Oberhofprediger Dryander die Gedenkrede hielt. Von dort bewegte sich der Trauerzug unter Vorantritt von etwa 3000 Eisenbahnbeamten nach dem Dreifaltigkeits-Kirchhofe.

— Der Zeremonienmeister des Ordens vom Schwarzen Adler erläßt eine Ansage, wonach der Kaiser am 18. Januar im Schlosse die kapitelfähigen Ritter des Ordens zur Aufnahme einiger Mitglieder und zur Abhaltung eines Kapitels um sich versammeln werde.

— In Mecklenburg hofft man wieder auf eine zeitgemäße Verfassung, da der neue Großherzog von Mecklenburg-Strelitz dem mit Strelitz verknüpften Fürstentum Ratzeburg eine Verfassungsreform zugesagt hat, nachdem die Bauern Vertreter für den seit 1870 niemals beschickten und dadurch stets beschlußunfähigen Landtag dieses Fürstentums gewählt haben. Man meint, der Großherzog könne dem Hauptlande, dem Groß-

---

Weisheit entspringt nicht so sehr aus dem Verstande als aus dem Herzen.

* * *

Drei Töchter.

Roman von Ewald August König.

13 Nachdruck verboten

Wenn der Kommissar durch diese mit scharfer Betonung gesprochenen Worte den überzeugenden Beweis für die Schuld Grunows zu erhalten hoffte, so sollte er sich in dieser Hoffnung nicht getäuscht haben. Der junge Mann sank, unfähig, sich länger zu bemeistern, mit dem unwillkürlichen Ruf: „Ich bin verloren!" in den Sessel zurück, während der Kommerzienrat, bleich und an allen Gliedern bebend, gleich einer Bildsäule stumm dastand.

Der Beamte triumphierte, ein Lächeln glitt über seine dünnen Lippen.

Der Diener meldete, Herr von Selbach lasse Herrn Grunow bitten, nicht länger zu zögern, die Damen säßen längst im Wagen.

Der Kommerzienrat hatte sich rasch wieder gefaßt. „Gleich, gleich", sagte er. „Die Damen mögen sich noch einen Augenblick gedulden. Sich zu dem Beamten wendend, fuhr er fort, als der Dienr das Zimmer verlassen hatte, „mir scheint, daß hier ein bedauerliches Mißverständnis obwaltet. Gesetzt, mein Schwiegersohn ist Herr Karl Grunow, dessen Name der Ring trägt, gesetzt, er ist der Herr, welcher an jenem Abend der Dame folgte: wollen Sie aus diesen schwachen Beweisen schon ein Verbrechen folgern? Liegt nicht die Vermutung nahe, daß die junge Dame aus Gram oder Verzweiflung selbst den Tod gesucht hat? Können, ja dürfen Sie einen Mann eines Verbrechens fähig halten, welches nur ein roher, gefühlloser Barbar, ein Mensch ohne Herz begehen kann?"

„Das Beispiel stände nicht vereinzelt da", erwiderte der Kommissar. „Ich muß meine Pflicht tun, Herr Kommerzienrat —"

„Wohl, ich gebe dies zu, und bin keineswegs gesonnen, Sie daran zu hindern," fuhr der alte Herr mit bebender Stimme fort, „Aber ich versichere Sie nochmals, daß Ihr Verdacht unbegründet ist, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie Ihre Pflicht auch überschreiten können."

„Dafür habe ich zu sorgen," fiel der Beamte ihm ins Wort.

„Ich biete jede Kaution, Herr Kommissar, bedenken Sie den Skandal, den die Verhaftung meines Schwiegersohnes —"

„Mein Herr, von Kaution kann nicht mehr die Rede sein: es handelt sich um Mord mit Vorbedacht."

„Womit wollen Sie das beweisen?" fuhr Grunow mit dem Mut der Verzweiflung auf. „Ihre Behauptung ist sehr gewagt; jeder Unbefangene muß aus den Tatsachen schließen, daß ein Selbstmord näher liegt, denn ein Verbrechen."

„Wohlan, ich will Sie nicht länger hinhalten. Die Rücksicht auf Ihren Herrn Schwiegervater bewog mich, den Beweis für Ihre Schuld, welcher keinen Gegenbeweis zuläßt, bis zu diesem Augenblick zu verschweigen; ich wollte dem Herrn Kommerzienrat nicht die letzte Hoffnung rauben. Als ich die Leiche vor mir liegen sah, ergriff mich, ohne daß ich mir Rechenschaft zu geben wußte, die Ahnung, daß hier ein Verbrechen vorliegen müsse. In der allerdings schwachen Hoffnung, irgend etwas zu entdecken, was mir vielleicht einen Anhaltspunkt gab, ließ ich das Ufer des Teiches, ganz besonders den Ort, wo die Steinbank stand, einer genaueren Untersuchung unterwerfen. Das Gras war hoch, die Müllerknechte holten eine Sense und mähten es nieder. Schon zweifelte ich an einem Erfolg, schon wollte ich den Heimweg antreten, als mein Blick auf einen glänzenden Gegenstand fiel. Ich bückte mich und fand eine Busennadel."

Grunow stützte sich auf die Lehne eines Sessels; der Blick des Kommissars ruhte mit durchbohrender Kraft auf ihm.

„Die Busennadel, Herr Grunow, ist so kostbar und wertvoll, daß ich nicht begreife, weshalb Sie damals Ihren Verlust nicht annoncierten. Wäre ich meiner Sache nicht gewiß gewesen, würde ich durch diese Nadel Ihnen eine Falle gestellt haben. Sie werden nicht leugnen, daß sie Ihr Eigentum ist. Oder wünschen Sie vielleicht, daß ich Ihren Herrn Vater darüber befrage?"

Wieder erschien der Diener, um Herrn Grunow an die Abreise zu erinnern.

„Sagen Sie dem Herrn Baron, er möge mit seiner Gattin abfahren," rief der Kommerzienrat ihm zu. „Herr Grunow hat auf meinen Wunsch seinen Reiseplan geändert, er wird einen anderen Weg einschlagen."

Der Diener schüttelte den Kopf. Die Anwesenheit des Polizeikommissars, die lange, geheimnisvolle Unterredung und jetzt dieser Befehl ließen in seiner Seele Vermutungen aufsteigen, die der Wahrheit schon sehr nahe lagen.

Der Baron von Selbach grübelte über diesen Bescheid nicht nach. Luise stieg in der Hoffnung, Grunow werde ihrem Wunsch nachgeben und sich zur Reise nach Italien entschlossen haben, während bisher London das Ziel der Hochzeitsreise gewesen war, aus, ließ ihr Gepäck ins Haus schaffen und eilte hinauf, um dies bestätigt zu hören.

Der Kommerzienrat trat ihr auf dem Korridor entgegen; die verstörten Züge, der unsichere, schwankende Gang erschreckten die junge Frau.

„Gehe hinauf in dein Zimmer," sagte Rabe mit hohler, tonloser Stimme. „Deine Mutter wird dir mitteilen, was sich zugetragen hat."

Luise klammerte sich an den Vater. Liebte sie Grunow auch nicht, so war er doch ihr Gatte und auf ihn all' ihr Wünschen, ihr ganzes Hoffen für die Zukunft gebaut. Sie wollte nähere Aufklärung haben und beschwor den Vater, ihr diese zu geben und der folternden Ungewißheit ein Ende zu machen.

Der Kommerzienrat blieb bei seiner Erklärung, daß die Mutter ihr das Nähere mitteilen werde und trat in den Saal. So schwer, so empfindlich auch ihn der Schlag getroffen hatte, sein ganzes Denken war nur darauf gerichtet, dem Skandal vorzubeugen, die Ehre seines Hauses zu wahren. Daß sein Schwiegersohn ein Verbrecher war, konnte man ihm nicht zum Vorwurf machen. Wenn auch in diesem Augenblick sein stolzes Schiff von den vom Sturm gepeitschten Wogen bedroht war, es bedurfte nur einer sicheren Hand, das Steuer zu lenken, und einer eisernen Stirn, dem Sturm zu trotzen. Wurde Grunow des Verbrechens überführt, dann gab das Gesetz dem Kommerzienrat das Recht, die Ehe zwischen seiner Tochter und dem Verbrecher scheiden zu lassen. Und diesen Schritt würde der Kommerzienrat mit demselben Gleichmut, mit derselben Ruhe tun, mit welcher er die Ehe gestiftet hatte.

Die Kommerzienrätin erwartete mit fieberhafter Ungeduld den Gatten, der, wie sie nicht anders vermuten konnte, sich in das Zimmer seiner Tochter verfügt hatte, um sie seinen Gästen als die Braut des Herrn von Lebur vorzustellen.

Endlich sah sie den Gatten eintreten. Sein bleiches, verstörtes Antlitz, welches er vergeblich hinter einem unbefangenen Lächeln zu verbergen sich bemühte, bewies ihr, daß er die Flucht seiner Tochter entdeckt hatte; sie zitterte vor der Entladung dieser Wolken, die auf der Stirn des Kommerzienrats lagerten. Sie sah, daß er sich dem Freiherrn von Lebur näherte; es litt sie nicht länger auf ihrem Platz, sie mußte hören, was er sagte.

„Sie müssen entschuldigen, wenn ich Ihre Verlobung mit meiner Tochter um einige Wochen verschiebe," sagte er. „Ein Ereignis, welches vor wenigen Minuten mein Haus plötzlich betroffen hat, macht diesen Aufschub mir zur Pflicht. Sie werden meine Gründe ehren, wenn Sie dieses Ereignis erfahren."

Der Freiherr blickte betroffen den alten Herrn an. „Sie haben allerdings ein Recht, schon jetzt die Angaben meiner Gründe zu verlangen," fuhr Rabe fort; „ich will sie Ihnen nicht vorenthalten, muß aber um strenge Verschwiegenheit bitten."

„Herr Kommerzienrat, ich bin ein Edelmann," entgegnete der Freiherr in einem Ton, der deutlich verriet, wie sehr ihn diese Worte befremdeten.

„Nun wohl: mein Schwiegersohn Grunow ist vor einer Viertelstunde verhaftet worden. Still, — verraten Sie sich nicht."

„Weshalb?" fragte die Kommerzienrätin bestürzt. „Wo ist Luise?"

„Weshalb? Ich weiß es nicht. Luise erwartet dich in ihrem Zimmer. Sie begreifen, Herr von Lebur, daß die Ehre meines Hauses die strengste Geheimhaltung dieses Ereignisses erfordert, daß unter den obwaltenden Umständen ich Ihre Verlobung mit meiner Tochter Mathilde so lange hinausschieben muß, bis ich die durch die Verhältnisse gebotenen Schritte getan habe. Ich versichere Sie jedoch meines Wohlwollens und bitte Sie, überzeugt zu sein, daß es mein sehnlichster Wunsch ist, Mathilde bald an Ihrer Seite an den Altar treten zu sehen."

Der Freiherr begriff, daß der Kommerzienrat nicht anders handeln konnte; er gedulde sich, bat aber den alten Herren, den Tag der Verlobung nicht länger hinauszuschieben, als er es unumgänglich für nötig erachte.

„Mein Gott, was ist vorgefallen?" flüsterte die Kommerzienrätin, als der Freiherr sich entfernt hatte. „Wessen beschuldigt man Grunow?"

„Mein liebes Kind, ich vermag kaum, dir es zu sagen." entgegnete Rabe verwirrt; „ich hoffe, daß seine Unschuld sich herausstellen wird. Der Polizeikommissar sprach von Mord; man hat heute morgen die Leiche einer früheren Geliebten Grunows in einem Teich gefunden; die Polizei will bereits überzeugende Beweise besitzen, daß Grunow dieses Mädchen ermordet habe. Ich bitte dich, gehe hinauf zu Luise, sie erwartet dich, ich werde inzwischen die Gäste zu entfernen suchen. Ich bitte dich nochmals, entferne dich, dein Gesicht, das Entsetzen, welches sich in ihm spiegelt, muß Aufsehen erregen!"

„Noch eins," hat die Kommerzienrätin, „ist Grunow schon vorgeführt?"

„Er hat in Begleitung des Kommissars das Haus durch die kleine Tür verlassen. Außer uns beiden und dem Freiherrn ahnt niemand, was vorgefallen ist."

Die Kommerzienrätin ging hinaus. Sie, die selbst des Trostes bedürftig war, sie, die unter der Last ihrer Sorgen und des Kummers zusammenzubrechen drohte, sollte die Tochter trösten, die aus einem lachenden Tal voll Blüten und Sonnenschein sich plötzlich in einem finsteren Abgrund geschleudert sah. Rabe näherte sich dem Vater des Verhafteten, führte ihn unter einem Vorwand beiseite und teilte ihm die Verhaftung seines Sohnes so schonend wie möglich mit. „Sie werden begreifen, Herr Grunow, daß unter diesen Verhältnissen die Ehe

herzogtum, nicht verweigern, was er dem Nebenlande, dem kleinen Fürstentum bewilligte.

Dresden, 15. Jan. Das sozialdemokratische Agitationskomitee Sachsens hat beschlossen, am 21. Januar überall Wahlrechtsversammlungen abzuhalten. Straßenkundgebungen sollen nicht veranstaltet werden.

Metz 15. Jan. Eine Kriegsfurcht hielt mehrere Tage lang in Metz und Umgegend an, doch bringen die Zeitungen beruhigende Artikel. Die städtische Sparkasse hat seit einigen Tagen die Auszahlungen eingestellt, sich auf die achttägige Kündigungsfrist berufend. Der Kreditverein für Lothringen, eine über ganz Lothringen verbreitete Gesellschaft m. b. H., welcher auch eine Sparkasse führt, hat noch fortwährend und zwar nach Hunderttausenden ausgezahlt. Man erwartete für den Samstag in den Banken noch starke Zurückziehung durch Auswärtige, dann war das Mißtrauen allmählich im Schwinden. Wie Kriegsgerüchte entstehen und verbreitet werden, zeigt folgender Vorfall. Eine kleine Abteilung Soldaten ohne Offizier bestieg Freitag in Amanweiler, Zoll- und Grenzstation, den ersten Zug nach Metz. Dieselben kamen von einem Außenfort oder auch von einer Nachtübung. Aus Frankreich kommende Reisende waren nicht wenig erstaunt, schon an der Grenze Militär zu sehen. „Also ist es doch wahr," flüsterten sie sich zu. Zurückgekehrt setzen sie dann noch allerlei dazu, und schließlich ist man überzeugt, daß die „Prussiens" schon alle Grenzbahnhöfe besetzt haben. Die guten Bayern hatten keine einzige scharfe Patrone und nichts im Tornister.

Wien, 15. Jan. Kaiser Franz Josef hat bekanntlich Feiertag erklärt, er müsse Ruhe und Ordnung herstellen. Das faßen die Ultras als eine Kriegserklärung auf. Darauf wird schon wieder beschwichtigt, der Kaiser erlebte den Frieden. Der Kaiser hat dem von den Ultras maßlos angegriffenen Polizeipräsidenten einen hohen Orden verliehen.

Paris, 15. Jan. In Dahomey sind zwei Milizsoldaten von muhamedanischen Fanatikern ermordet worden. Darauf wurde Kobifitand von einer Polizeiabteilung genommen, auf französischer Seite fielen ein Leutnant, 2 eingeborene Milizsoldaten, 7 Milizsodaten wurden verwundet. Die Anführer der Erhebung sind geflüchtet, die Bewegung ist vorüber.

— General Langlois schließt einen im Temps erschienenen Artikel zur Verstärkung der leichten Feldartillerie mit den Worten: „Wir brauchen leichte Geschütze, um die den deutschen Kanonen beizugebenden Panzer sicher zu durchbohren, und zwar rasch. Die Zeit drängt!"

London, 15. Jan. Soweit bis jetzt zu übersehen ist, hat die konservative Partei bei den Wahlen eine allgemeine Niederlage erlitten.

Petersburg, 15. Jan. Der Minister des Auswärtigen Graf Lambsdorff gab dem neuen deutschen Botschafter v. Schoen Freitag ein Essen.

Washington, 15. Jan. Um gegen Deutschland gerüstet zu sein, wird erwogen, die Zollsätze des Dingleytarifs als Geringstsätze für die Einfuhr und einen Höchstsatz mit 25 v. H. Aufschlag noch vor dem 1. März im Kongreß anzunehmen.

— In Santo Domingo hat sich der Expräsident Morales mit verwundetem Bein in die amerikanische Gesandtschaft geflüchtet und dann sein Amt freiwillig niedergelegt.

Die Marokko Konferenz.

Algeciras, 15. Jan. Die französische Regierung hatte die Absicht, ihren leitenden Vertreter auf der hiesigen Konferenz, Révoil, einige Tage vor deren Beginn hier eintreffen und vorher einen politischen Abstecher nach Tanger machen zu lassen. Diese Absicht ist im letzten Augenblick fallen gelassen worden. Révoil wird mit der Mehrzahl der übrigen Delegierten erst heute hier anlangen. Der französische Kreuzer „Galilee", der in der Bucht von Algeciras lag, um ihn nach Marokko hinüber zu begleiten, erhielt deshalb nachts Befehl zur Abfahrt. Er lichtete die Anker während eines heftigen Sturmes, der mehrere zu Berichterstattungszwecken hier bereitliegende Motorboote zerschellte, die dazu bestimmt waren, Preßtelegramme nach dem englischen Telegraphenamt in Gibraltar zu befördern.

— Die Delegierten zur Marokko-Konferenz sind fast vollzählig in Algeciras eingetroffen.

Rom, 15. Jan. Der Deputierte Galli, der mit Crispi Unterstaatssekretär war und oft in der Kammer das Wort über auswärtige Fragen ergriffen hat, spricht in der „Stampa" im Gegensatz zu dem größten Teil der italienischen Presse die Ansicht aus, daß Kaiser Wilhelm durch seine Fahrt nach Tanger die Rechte aller im Mittelmeer gerettet habe und Italien den Weg zeige, wie es Irrtümer seiner Mittelmeer-Politik wieder gut machen könne. In Verfolgung seiner Interessen machte es Frankreich gar nichts aus, das Gleichgewicht im Mittelmeer zu zerstören, das niemand mehr verteidigte, bis der Kaiser kam, der nicht isoliert sein wollte.

Paris, 15. Jan. Aus Algeciras wird hierher gemeldet, daß in der morgigen Eröffnungssitzung der Konferenz 2 Sekretäre, voraussichtlich ein Spanier und ein Franzose, gewählt werden, denen unter anderen Obliegenheiten auch die Redaktion der für die Presse bestimmten Tagesberichte anvertraut werden soll. Als erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Angelegenheit über Maßnahmen gegen den Waffenschmuggel vorgesehen.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Sternchen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

○ **Gummersbach,** 16. Jan. Am Freitag abend hielt Herr Kreisarzt Dr. Engels in der Lesegesellschaft vor gut besetztem Hause seinen Vortrag über unsere Nahrungsmittel in ihrer Beziehung zum menschlichen Organismus. Einleitend betonte der Redner, daß er sich in der Besprechung nur der hygienischen Seite des gewählten Stoffes zuwenden wolle. Durch diese Beschränkung blieben die Darbietungen dem Laien nicht nur verständlich, sondern sie gewannen auch zugleich an praktischem Wert. Im folgenden geben wir kurz den Gedankengang des Vortrags wieder: Die Ernährungswissenschaft bildet einen Zweig der Hygiene, deren Ziel es ist, nicht nur Krankheiten zu verhüten, sondern auch den Körper durch Kräftigung widerstandsfähig zu machen. An die Ernährung hat man eine dreifache Aufgabe zu stellen: die Nahrung muß ausreichend, zusagend und unschädlich sein. Ausreichend ist sie, wenn sie in genügender Menge alle die Stoffe enthält, die zum Aufbau des Körpers notwendig sind. Der wichtigste Nahrungsstoff ist das Eiweiß, das im Körper in zweifacher Form vorkommt, als Organeiweiß in den Muskeln und als Zirkulareiweiß. Letzteres kann nur durch die Blutbahn in Organeiweiß übergeführt werden. Das Eiweiß wird hauptsächlich aufgenommen aus tierischen Nahrungsmitteln, z. B. im Fleisch, in der Butter, in der Milch und in den Eiern, weniger aus Pflanzennahrungsmitteln, wie in den Hülsenfrüchten. Eiweiß entsteht im Körper nur aus Eiweißnahrung. Als Eiweißschützer gilt das Fett, das sowohl aus fetthaltiger Nahrung, als auch aus Kohlenhydrater sich im Körper bildet. Kohlenhydrat nimmt der Mensch auf im Stärkemehl, im Zucker und in der Zellulose. Außerdem bedarf der Körper zu seinem Unterhalt noch Salze und Wasser. Zusagend wird die Speise durch die Würze. Nach der Beschaffenheit des menschlichen Organismus ist die gemischte Kost als die zuträglichste anzusehen. Die Menge der aufzunehmenden Nahrung hängt ab von der Größe, dem Körpergewicht und der Berufstätigkeit des Individuums. Die Genußmittel wie Kaffee, Thee, Tabak, Alkohol tragen nicht zur Ernährung bei; aber sie bewirken, mäßig genossen, einen fördernden Einfluß auf die Verdauung und regen überhaupt die Nerventätigkeit an. Endlich verbreitete sich der Vortrag des nähern über Fälschungen und über Konservierung von Nahrungsmitteln, ferner über Bakterien, die durch die Nahrungsmittel in den Körper gelangen und die Ursache zu schweren Erkrankungen werden können. Durch Versuche an Tieren wurde die Schädlichkeit des Alkohols und des Nikotins gezeigt und auch zum Schlusse das im Vortrage Dargebotene durch eine Reihe von Lichtbildern illustriert.

○ **Wallefeld,** 16. Jan. Der Hollenberger Viehversicherungsverein hielt seine diesjährige Generalversammlung vorgestern nachmittag im Schwagerschen Lokale hierselbst ab. Sie war recht zahlreich besucht und wurde durch den Vorsitzenden C. Kind-Bickenbach eröffnet. Aus der Rechnungslegung seien folgende Zahlen mitgeteilt: Die Einnahmen betrugen pro 1905: 1317,77 Mark; darunter Kassenbestand von 1904: 669,80 Mark; Beiträge und Eintrittsgelder 597,35 Mark, Zinsen 11,80 Mark. Die Ausgaben beliefen sich auf 520,59 Mark; darunter an Kurkosten 64,96 Mark, Vergütung für zwei fallierte Kühe 405 Mark. Der gegenwärtige Kassenbestand beträgt also 797,18 Mark. Trotz des günstigen Kassenabschlusses soll auch für das laufende Jahr 1 Prozent der Versicherungssumme erhoben werden. Dem Rechner wurde Entlastung erteilt, nachdem die Rechnung durch 2 Kassenmitglieder geprüft und für richtig befunden worden war. Die hierauf erfolgende Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender: Karl Kind; Kassierer: Aug. Pfänder-Hahn; Schriftführer: Karl Schwager-Wallefeld, Taxator: Rudolf Kleinjung-Wallefeld. Eine rege Debatte rief die Frage hervor ob der Verein auch das Schlachtvieh versichern wolle. Man kam zu dem Entschluß, dem Antrag des Taxators vorläufig für ein Jahr Geltung zu verschaffen. Danach kann von jetzt an jedes Mitglied sein zu schlachtendes Vieh versichern, außer den Kühen auch das Jungvieh von 1 Jahr ab und älter. Für jedes Tier müssen jedoch 3 Mark Prämie entrichtet werden und zwar und dieselben vor der Schlachtung nebst schriftlicher Anmeldung zur Versicherung dem Schriftführer C. Schwager-Wallefeld zuzustellen. Wird das geschlachtete Tier beanstandet, dann erhält der Versicherte den vollen Kaufpreis, bezw. die sich ergebende Schlachtsumme ausbezahlt. Über die Schlachtviehversicherung hat der Schriftführer besonders Buch zu führen.

l **Bergneustadt,** 16. Jan. Der Vortragsabend, den der Bürgerverein vorgestern dem bildenden Kunst widmete, ist in jeder Hinsicht als wohlgelungen zu bezeichnen. Berechtigte schon die Wahl des Themas zu großen Hoffnungen, so nicht minder die Wahl des Vortragenden. Trotz eines starken Katarrhs hat sich Herr Lehrer Fischer aus Derschlag seiner Aufgabe, über den „Wandschmuck im deutschen Hause" zu referieren, unterzogen und hat sie in anerkennenswerter Weise gelöst. In fließender, anschaulicher Sprache wurden im ersten Teile des Vortrags hohe Gedanken über das Wesen der deutschen Kunst, die Pflege des Kunstsinns selbst in der bescheidensten Häuslichkeit, die Entwicklung des Kunstgeschmacks bei Großen und Kleinen, die kunstgerechte Anlage und Ausstattung der Räume und endlich über den schönsten Zimmerschmuck: die Bilder, geäußert, und die Zuhörer standen unter dem Eindruck: „So kann nur einer an Herz und Gemüt appellieren, der selber Künstler ist." Mit allgemeinem Interesse wurde denn auch während der Pausi und während des zweiten Vortragsteils „Künstlersteinzeichnungen" die überaus reichhaltige Bilderausstellung in Augenschein genommen. Was war aber auch alles zu sehen? Radierungen, Graphüren, Photographien, Lithographien, Chromolithographien, ca 60 Künstlersteinzeichnungen, Holzschnitte u. dergl. waren teils gerahmt, teils ungerahmt zu einer imposanten Sammlung vereinigt und boten sich in gefälliger Anordnung den Blicken der Beschauer dar. Herr Fischer übernahm es endlich noch, seine Zuhörer die Stimmung verschiedener Steinzeichnungen und Kinderfriese — die ganz besonders fesselten — einzuführen und wurde hierbei durch Rezitationen passender Gedichte von Lenau, Körner, Geibel, Heine, Geßler, Fischer u. a. unterstützt. Gegen Ende des Vortrages wurden mehrere Bestellungen auf das eine oder andere der besprochenen Bilder entgegengenommen. Auf Wunsch vieler Anwesenden blieb die Ausstellung noch einen Tag und war gegen mäßiges Eintrittsgeld jedermann zugänglich.

g. **Bielstein,** 16. Jan. Am Abend des 6. d. Mts. gebung zur Förderung des guten mehreren jungen Burschen statt. Hierbei wurde einer derselben mit einem Messer derart in einen Arm gestochen, daß er heute noch nicht arbeitsfähig ist. Der Vorfall ist angezeigt.

Köln, 15. Jn. Eine öffentliche Kundgebung zur Förderung des guten Einvernehmens und wechselseitigen Verständnisses zwischen Deutschland und England fand gestern mittag im großen Saale des Gürzenich statt. Die Versammlung war von etwa 2000 Personen besucht. Kardinalerzbischof Fischer betonte als Redner der Versammlung, daß er auch ohne besondere Einladung zu der Versammlung gekommen sein würde. Gelte es doch, eines der bedeutsamsten Güter der Völker, den Frieden zu fördern, dessen Deutschland sich, Dank vor allem seinem erhabenen kaiserlichen Herrn, seit Jhrzehnten erfreut. Jegliche Aufreizung auf der englischen oder der deutschen Seite verwerfen wir völlig und wollen den Frieden zwischen beiden Nationen weiter erhalten wissen in deren eigenem Interesse, im Interesse der Menschheit. (Lebhafter Beifall.) Der englische Botschafter in Berlin hatte ebenfalls geschrieben, während Sir Thomas Barklen, der Hauptförderer guter Beziehungen zwischen England und Deutschland, anwesend war. Konsul Niessen war zur Vertretung des englischen Botschafter beauftragt worden und hielt eine Rede, in welcher er hervorhob, wenn die größte See- und Landmacht zusammenhalten, seien sie die größte Macht der Welt, während Uneinigkeit nur Unglück herbeiführe kann. Nachdem noch verschiedene Redner gesprochen, schlug der Vorsitzende, Herr Geheimrat Michels, folgende Resolution vor: „Die heutige, von fast 2000 Personen aus allen Berufszweigen Rheinlands und Westfalens besuchte Versammlung im großen Gürzenichsaal erblickt in den jüngsten deutschfreundlichen Kundgebungen in England ein erfreuliches Zeichen des großen stammverwandten Kulturnationen beim friedlichen wirtschaftlichen Wettbewerb gestellt sind. Die Versammlung erachtet er als Pflicht jedes denkenden Staatsbürgers beiner Nationen, dahin zu wirken, daß der wirtschaftliche Wettbewerb nicht zur Quelle von Schmähungen und Verdächtigungen werde, und gibt sich der Hoffnung hin, daß die weltgeschichtliche Stellung des deutschen und englischen Reiches hüben wie drüben mehr und mehr verstanden und in besonnener Weise gewürdigt werde. Sie gibt der Überzeugung Ausdruck, daß ein auf gegenseitiger Achtung und wechselseitigem Vertrauen begründetes Einvernehmen zwischen beiden Ländern die Interessen ihrer Länder, wie die geistige und wirtschaftliche Entwickelung der Welt wirksam fördern werde." — Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Ihr Inhalt soll an den Reichskanzler, an den deutschen Botschafter in London, ferner an den englischen Botschafter in Berlin, sowie an verschiedene englische Handelskörperschaften weitergegeben werden. — Die Engländer in Tanger stimmen laut einlaufenem Telegramm den Bestrebungen der Versammlung zu. — Mit einem Hoch auf den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen.

Köln, 15. Jan. Spielplan der Vereinigten Stadttheater. Neues Stadttheater. Dienstag 125. Ab.-Vorst., Serie A: Die Walküre. Mittwoch 126. Ab.-Vorst., Serie B: Die Fledermaus. Donnerstag 127. Ab.-Vorst., Serie C: Siegfried. Freitag 128. Ab.-Vorst., Serie D: Prinzeß Wäscherin. Samstag 129. Ab.-Vorst., Serie A: Der Troubadour. Sonntag 130. Ab.-Vorst., Serie B: Götterdämmerung. — Altes Stadttheater. Dienstag 144. Vorst., 15. volkst. Vorst. zu ermäß. Preisen: König Richard III. Mittwoch 145. Vorst.: Der deutsche Graf. Donnerstag 146. Vorst.: Krieg im Frieden. Freitag 147. Vorst.: Gastspiel Guilbert. Ninon von Lenclos. — Die Zecke. Samstag 148. Vorst.: Gastspiel Guilbert. Die Geschwister. — Der Tor und der Tod. Sonntag nachm. 3 Uhr 149. Vorst., 20. Nachm.-Vorst. zu ermäß. Preisen: Aschenbrödel. Abends 7½ Uhr 150. Vorst.: Heimat.

Aachen, 15. Jan. In Geilenkirchen wurde ein Bremser vom Sturme wieder von seinem Wagen herabgeweht und erheblich verletzt.

Prüm, 15. Jan. Auf dem Bahnhof Prüm ist der Rottenarbeiter Elsen beim versuchten Aufspringen auf einen Personenzug unter die Räder gerateu; er wurde getötet.

M.-Gladbach, 14. Jan. Als die beiden Mörder des Oberstleutnants Roos, die Brüder Adolf und Leonhard Bloemers, gestern nachmittag nach dem Gefängnis in Düsseldorf gebracht wurden, hatte sich am Bahnhofe eine tausendköpfige Menschenmenge angesammelt. Nur durch das starke Polizeiaufgebot wurde verhindert, daß sich die fortgesetzt Drohrufe ausstoßende Menge an den Mördern vergriff. Die Täter zeigten sich auch bei der Obduktion der Leiche ihres Opfers durchaus gleichgültig. Ihre Gesinnung wird durch die Aussage des einen gekennzeichnet wonach die Familie Bloemers nach der grausigen Tat „erst einmal gemütlich Kaffee trank". — Der Ermordete stand im 49. Lebensjahr. Er hat mehrere Jahre als Hauptmann und als Major im Großen Generalstabe in Berlin geweilt und ist ein hervorragend tüchtiger Offizier gewesen. Früher hat er viel über die Heeresverhältnisse des Auslandes geschrieben. Seinen Abschied erhielt er wegen eines Nervenleidens.

Vorst, 15. Jan. Zu der Nachricht der „Köln. Volksztg.", wonach der Gutsbesitzer Sassen von seinem Vetter Busch erschlagen worden sei, wird berichtigend mitgeteilt, daß weder Sassen mit Busch verwandt war, noch dessen Schwester mit Busch ein Liebesverhältnis unterhielt. Busch befindet sich noch auf freiem Fuße. Im übrigen wird der traurige Vorfall folgendermaßen dargestellt. Mehrere junge Leute kehrten am Samstag abend von einer Festlichkeit aus Krefeld heim und gerieten unterwegs in Streit. Busch wollte die Streitenden trennen und traf mit seinem Regenschirm den Sassen so unglücklich, daß dieser eine schwere Kopfwunde erhielt. Trotz ärztlicher Hülfe ist der junge Mann am Montag abend gestorben.

Viersen, 15. Jan. Der Vaterländische Frauenverein beabsichtigt, demnächst eine Milchanstalt für Säuglinge und kleine Kinder hier zu errichten, zu der der Großindustrielle Beigeordneter Josef Kaiser die Mittel gestiftet hat.

Meinerzhagen, 15. Jan. Endlich scheint doch Klarheit über den so dunklen Mord an der geschiedenen Karoline Tusch zu Mark bei Meinerzhagen zu kommen. Wie verlautet, hat man den Täter in einem Sohne des geschiedenen Mannes, mit Namen Tusch, entdeckt. Er soll sich in angetrunkenem Zustande selbst versprochen haben und in Attendorn festgenommen worden sein. Wie es weiter heißt, ist er vorläufig wieder entkommen, aber in diesem Falle wird man seiner bald wieder habhaft werden. Es ist von jeder Seite nur lebhaft zu wünschen, daß sich diese Nachricht bestätigt, damit die gräßliche Tat gesühnt wird zum abschreckenden Beispiel und damit der Verdacht von so manchem Unschuldigen abgelenkt wird.

Die Revolution in Rußland.

Petersburg, 14. Jan. Der heutige Stand der Revolution wird durch folgende Schilderung der „Nat. Ztg." treffend gekennzeichnet: Die Moskauer Ereignisse haben das Interesse Europas allzu einseitig absorbiert. Dies ist schließlich nur natürlich; denn sie bildeten den ersten Anprall großen Stils und mit offenem Visier von seiten der revolutionären Kräfte gegen die Regierung, und von

---

getrennt werden muß, wenn der Verdacht der Polizei sich bestätigt," schloß er seine Mitteilungen.

Grunow achtete kaum auf diese Worte, er eilte hinaus, um unverzüglich zur Polizei zu eilen.

Die Gäste brachen jetzt auf, sie fühlten, daß eine Mißstimmung sich plötzlich eingeschlichen hatte, obschon sie für dieselbe keinen Grund zu finden wußten. Die plötzliche Entfernung der Kommerzienrätin und die immer mehr auffallende Unruhe des Gastgebers mußten die bisher ungezwungene Heiterkeit trüben, und da es ohnehin nahezu Mitternacht war, so fand man keinen Grund, länger mit dem Aufbruch zu zögern.

Der Kommerzienrat blieb, bis der letzte Wagen abgefahren war, und dachte erst jetzt daran, seiner Tochter in der schweren Stunde mit Trost und Rat beizustehen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Page.

Aus den Papieren eines Diplomaten.

(Nachdruck verboten.)

„Ich heiße Anton Gottfried von Altenau und bin Zögling des königlichen Pageninstituts!"

Noch immer klingen mir diese Worte in den Ohren, noch immer sehe ich ein paar sonnige Knabenaugen freundlich auf mich gerichtet und sehe die schlanke Knabengestalt mit den feinen, fast mädchenhaften Zügen vor mir.

Bei irgend einer Hoffestlichkeit war mir der kleine Page mit dem intelligenten, klugen Gesicht, das von einer Fülle goldblonder Locken eingerahmt wurde, aufgefallen, und ich hatte ihn nach seinem Namen gefragt. Und in dem kurzen, militärischen Ton, der allen Zöglingen des Pageninstituts eigen war, hatte er mir die Antwort gegeben.

Seit jenem Tage vergaß ich ihn nicht wieder, weder den Namen, noch seinen jugendlichen Träger. War der Knabe doch eine jener sieghaften Kindererscheinungen, die es jedem antun, mit dem sie zusammen kommen, und die eigens nur dazu geschaffen erscheinen, überall Liebe und Zuneigung zu finden.

Anton Gottfried war eine vater- und mutterlose Waise und verbrachte daher selbst seine Ferien im Institut, so daß für fremde Einflüsse nur wenig Raum und Gelegenheit zur Betätigung vorhanden war. Überdies aber lag auch offenbar in dem Charakter des Knaben etwas Festes, Ruhiges, Hoheres, das er wohl von seinem verstorbenen Vater, einem hervorragend tüchtigen Charakter, geerbt haben mochte und das ihn davor schützte, sich die Verfahrenheit, Launenhaftigkeit und Unliebenswürdigkeit, wie sie den meisten enfants choris anhaften, zu erwerben.

So war es denn kein Wunder, wenn Alfried mit Recht der erklärte Liebling aller wurde. Wer in das prächtige, sonnige Blauauge des Knaben sah, wer sein freundliches, stets dienstfertiges Wesen kennte, mußte ihm gut sein. Und man war ihm gut — ohne Ausnahme, und das Herz des Knaben, dem sorgende und schützende Elternliebe nicht beschieden gewesen, fand ringsum so viel Liebe und Zuneigung, daß es sich keinen Augenblick leer, verarmt und verwaist fühlen konnte.

Er selbst aber war dankbar für diese Liebe; er wußte und fühlte offenbar, was er daran hatte. Er bemühte sich nach Kräften, diese Liebe auch zu verdienen und ihrer wert zu sein. Der aufmerksame Beobachter jedoch konnte bald bermerken, daß der Knabe, so freundlich und liebenswürdig er allen entgegenkam, doch ein bestimmtes Ideal im Herzen trug, das er nach Knabenweise vergötterte und dem jeder Schlag des jungen Herzens geweiht war.

Und dieses Ideal war die Prinzessin Anna.

Schon oft war Anton Gottfried zum persönlichen Dienst bei ihr befohlen worden, wenn bei großen Hoffestlichkeiten die Pagen verwendet wurden, und so war es geschehen, daß er dem auffallend schönen, geistig reichbegabten Mädchen von etwa zweiundzwanzig Jahren näher getreten war, als irgend ein anderer. Von ihren Lippen hatte er freundliche Worte gehört, aus ihren Händen manche süße Näscherei erhalten; der bezaubernde Wohllaut ihrer Stimme war seinen Ohren Musik gewesen, und so hatte sich in seinem Herzen für die schöne, königliche Mädchenerscheinung jene unschuldige, aber tiefe Schwärmerei entwickelt, wie man sie bei aufgeweckten, gemütvollen Knaben öfter beobachtet und wie sie ihnen eine sonnige Erinnerung bleibt ihr Leben lang. Was die Prinzessin tat, das war für Anton Gottfried das allein Richtige; was sie sagte, daran konnte kein Zweifel bestehen; was sie duldete, das mußte gut, das mußte edel sein; was sie unterließ, das war gewiß verabscheuenswert, war häßlich schlecht und niedrig, ihre Ratschläge, die sie ihm etwa gab, wurden ungesäumt und widerspruchslos befolgt; ihre Wünsche waren ihm Befehle, denen sich zu entziehen Sünde sein mußte.

Tiefe Trauer zog deshalb in sein junges Herz ein, als der Tag herannahte, an welchem die Prinzessin sich mit einem fremden Prinzen vermählen und dann ihre Heimat verlassen sollte, um dem Gatten in die Fremde zu folgen. Denn nun, so sagte er sich, würde er sie überhaupt nicht oder doch nur außerordentlich selten zu sehen bekommen und ihr seine Dienste widmen dürfen; wer aber von allen Sterblichen wäre fähig und würdig, ihre, der Vergötterten, Stelle in seinem Herzen einzunehmen?

Wenige Tage vor der Hochzeit traf ich ihn einmal.

„Nun, Gottfried," sagte ich, „jetzt werden wir beide unsere beste Freundin verlieren —" auch ich hatte, wie wohl ein jeder, die ebenso schöne, wie an Gaben des Geistes und Gemütes reich ausgestattete Prinzessin überaus hochgeschätzt und verehrt — „was werden wir nun nun?"

Ich sah deutlich, wie eine Wolke das blaue Knabenauge umflorte. Aber eine Antwort gab er nicht.

„Tröste dich mit uns allen, mein Junge," fuhr ich fort, „wir sehen sie schmerzlich scheiden!"

Er neigte bejahend das Haupt.

„Du hast doch Dienst an ihrem Hochzeitstag?" fragte ich wieder.

Da hob er den blonden Kopf und ein sonniges Lächeln huschte über das feine Antlitz.

„Ja," entgegnete er stolz. „Auf der Prinzessin besonderen Wunsch hab' ich den Ehrendienst in der Kirche — ich stehe bei der Trauung an ihrer Seite neben dem Altar!"

Und so geschah's.

Es war ein bitterkalter Januartag, als die Hochzeit stattfand, was für uns alle um so empfindlicher war, als die Schloßkirche damals noch keine Heizungsanlage hatte und wir in einer Temperatur von 6—8 Grad Kälte ausharren mußten. Namentlich die Pagen mußten das bitter empfinden; in der leichten und dünnen seidenen Renaissancekleidung, die sie bei solchen Gelegenheiten trugen, mußte ihnen die Kälte durch Mark und Bein dringen. Ich sah denn auch die armen Jungen zittern und mit den Zähnen klappern, daß sie mir bis ins Herz leid taten. Nur einer fror offenbar nicht. Das war Anton Gottfried von Altenau, der leuchtenden Auges während der Trauungszeremonie zur Seite der schönen Braut neben dem Altar stand. Noch heute sehe ich ihn deutlich vor mir in der überaus kleidsamen Tracht: nichts von der Kälte merkte man ihm an, hochgerötet waren seine Wangen — es war ja der höchste Ehrentag seiner Gebieterin, der letzte Tag, an dem er bei ihr Dienst tat, und der sollte ihn gewiß nicht schwach und frostig finden. Während der Trauung ereignete sich plötzlich ein kleines Mißgeschick. Beim Ringewechseln nämlich geschah es, während draußen die üblichen Kanonenschüsse donnerten, daß der Ring der Prinzessin-Braut ihr aus der Hand glitt und davonrollte. Und merkwürdig — alles Suchen war vergeblich; der Ring war und blieb verschwunden, er war offenbar in irgend eine Spalte hineingeraten und blieb so den Blicken aller Suchenden verborgen. Man mußte sich schließlich, ohne das Kleinod wiedergefunden zu haben, aus der Kirche entfernen, und auch die Diener und Hofbeamten, welche noch weiter nachsuchten, mußten am Ende unverrichteter Sache in das Schloß zurückkehren mit der Meldung, daß von dem Ringe keine Spur zu entdecken sei.

Der König selbst gab dem immerhin unangenehmen Vorfall schließlich eine heitere Deutung und Wendung, indem er sagte, daß man dann eben einen zweiten Ring machen lassen müsse und doppelte Fesseln desto unlösbarer sein würden. So begab man sich denn ohne den Ring zum großen Festmahl.

Es war Sitte, daß bei derartigen Festlichkeiten für die Pagen in einem Nebenzimmer eine eigene Tafel gedeckt wurde. Als ich einen Augenblick Gelegenheit fand, ging ich dort hinüber.

„Nun, Gottfried," sagte ich scherzend, „du bist aber ein unaufmerksamer Ritter! Läßt den Ring deiner Dame davonrollen und vermagst ihn nicht zu finden! Ei, ei!"

Eine glühende Röte überzog sein Antlitz und mit einem seltsamen Blick, den ich nie vergessen werde, sah er mich an.

„Der Ring wird sich finden," stammelte er, „gewiß, Herr Graf — morgen — — er muß ja da sein — —"

„Beruhige dich nur," tröstete ich ihn, „ein kleines Malheur! So schlimm ist es nicht! Laß dir's gut schmecken, lieber Junge!"

Ich reichte ihm die Hand und ging. —

Das folgende habe ich von dritter Seite erzählen hören:

Als die Pagen abends gegen zehn Uhr vom Dienst entlassen wurden und zum Institut heim wollten, stellte sich heraus, daß Anton Gottfried fehlte. In dem Festtrubel hatte man auf den einzelnen nicht Obacht gegeben, hatte wohl auch geglaubt, daß er irgendwie dienstlich in Anspruch genommen sei, und erst jetzt merkte man, daß er nicht da war. Sofort wurde nach ihm gesucht. Aber wie man auch suchte und fragte, man konnte keinerlei Auskunft erhalten; niemand vermochte anzugeben, wo der Page geblieben war. Das einzige, was sich feststellen ließ, war, daß Anton Gottfried etwa gegen 7 Uhr in der Militärwachstube, die im Parterre des Schlosses lag, erschienen war und sich dort eine kleine Handlaterne entliehen hatte. Wohin er aber damit gegangen, wußte man auch hier nicht anzugeben.

Die Polizei wurde benachrichtigt, die halbe Nacht wurde gesucht, von dem Pagen wurde keine Spur gefunden. Die Sache schien völlig rätselhaft. Es blieb nur die einzige Annahme übrig, daß Anton Gottfried bei Tafel etwa zu viel Wein getrunken habe und daß er, von dem ungewohnten Getränk übermannt, irgend welche Torheit begangen, bei der ihm ein Unglück zugestoßen sein müsse. Erst in den Morgenstunden begab man sich im Pageninstitut zur Ruhe, ohne das Rätsel gelöst zu haben.

Kurz nach acht Uhr in der Frühe des andern Tages wurde dem Gouverneur des Instituts der Küster der Schloßkirche gemeldet, der mit schreckensbleichen Mienen

00117f

diesem Brennpunkte aus mußten sich, je nach dem Ausgang der Schlacht, die Ereignisse strahlenförmig mit all ihren Schrecknissen in das weite Land hinauswälzen. Allein über diesem gespannten Interesse übersah man gänzlich, wie weit von seiten der Revolutionäre bereits in aller Stille vorgearbeitet war für die schnelle Ausbreitung der im Falle des Sieges von Moskau aus zu entfesselnden Hochflut, welche die staatliche und bürgerliche Ordnung hinwegschwemmen sollte. In aller Stille, — dies gilt insofern, als man nach außen hin nichts vernahm: die Leitung des Umsturzes arbeitete nämlich unter dem Schutze des Telegraphenstreiks. An Ort und Stelle allerdings waren die Vorgänge nichts weniger als lautlos. Blutige und turbulente Gewaltakte waren auch hier das Mittel zur Durchführung der Absichten, und Todesurteile, die stehenden Fußes auch ausgeführt wurden, waren ein sich zu Dutzenden wiederholendes Schauspiel. Manches drang in Telegrammen durch: aber nur Episoden, während deren furchtbar drohender Zusammenhang [illegible] zur Kenntnis der Leser kam: die Tatsache nämlich, daß während der Moskauer Stürme bereits ganze Teile Rußlands insurgiert, d. h. den Händen der Regierungsgewalt entrissen und den Banden des Umsturzes untertan geworden waren. Es handelt sich hierbei keineswegs allein um die Ostseeprovinzen oder den Kaukasus, deren Lage allgemein bekannt ist, sondern auch um große Territorien im Herzen des Reiches, das Donetzbecken mit Einschluß des Streifens südlich davon bis ans Asowsche Meer und um die Montangegenden des Ural. Diese Striche waren bis in die letzten Tage hinein aufständisches Land oder sind es noch; jede Funktion des Staates war unterbunden. Im Donetzgebiet bildeten die Eisenbahnen das Rückgrat der Insurrektion; manche Stationen waren in große Heerlager umgewandelt, in denen sich die Arbeiter der Hütten und Gruben des Rayons verschanzt hatten, während weit ins Land hinaus die Bauern die Gutshöfe heimsuchten, die ländlichen Behörden aufhoben und unter Verübung von Brandstiftungen und Mordtaten herumzogen. Die Bahnen funktionierten unterdessen nur für die Bedürfnisse der Aufständischen; selbst regelrecht zusammengestellte Sprengstoffzüge verkehrten, um die aus den Dynamitkellern der Werke geraubten Zerstörungsmittel zu verteilen. So war das Gebiet zwischen dem Dnjepr, von Krementschug und Jekaterinoslaw an, und dem Don ganz der Gewalt der Regierung entglitten, eine Kette von Stationen von den Aufrührern besetzt und das flache Land in Erhebung, welche gegen Süden wieder, in den Städten Rostow und Taganrog, in offene Kampfesstellungen überging. Unter Zufügung sehr hoher Verluste haben zur Zeit die Truppen die Aufständischen aus ihren Positionen geschlagen und versprengt. Aber auf lange hinaus wird dieser Rayon, der mit großen Werken und Gruben förmlich übersät ist, ein gefährlicher Herd weiterer Unruhen bleiben, wenn nicht die Energie der Regierung sofort und ohne Pardon das weiterglimmende Feuer zertritt.

Im Ural ist die Ruhe dagegen auch äußerlich noch lange nicht hergestellt. Die dortigen Bergbehörden scheinen gefangen genommen und als Geiseln von den Arbeitern behalten zu sein; wenigstens trifft keinerlei bestimmte Nachricht mehr ein. Jenes Gebiet ist fast ganz von Truppen entblößt, die Arbeiter haben die großen Waffenfabriken in der Hand (in Motowilicha werden Kanonen und Granaten, in Slatoust blanke Waffen hergestellt), und was die Lage außerdem besonders gefährlich erscheinen läßt, ist die furchtbare Erbitterung der uralischen Arbeiter gegen die Bergbeamten des Staates, die nirgends in so horrender und schamloser Weise den Fiskus bestahlen wie hier, „fern von Madrid", und sich dabei nicht zuletzt an den Arbeitern versündigten, deren Los ein ungemein gedrücktes ward. Da nun in dieser Gegend Werke mit 10 000 bis 30 000 Arbeitern keine Seltenheit sind, kann man sich einen Begriff bilden von der Macht des Aufruhrs in jener fernen Gegend und der Gefahr, die er in sich birgt! Die dorthin entsandten Führer gehören zu den entschlossensten Leitern der Bewegung und sind zum Teil von Berlin dort eingetroffen über den Verlauf der Ereignisse in jenem Grenzgebiet zwischen Europa und Asien verlautet noch nichts; es müssen erst von weit her größere Massen Militär hingeschafft werden, bevor die Regierung daran denken kann, sich wieder zur Herrin der großen Fabrikortschaften zu machen, von deren Schornsteinen überall die roten Flaggen wehen. Ebenso ungewiß ist die Lage im Kaukasus. Rußland hat 35 Jahr lang Kriege geführt, um seine Unterwerfung zu erreichen, und fast scheint es, als ob eine vollkommen neue Eroberung wird beginnen müssen! In diesem majestätischen Berglande gestaltet sich der Zerfall der staatlichen Ordnung deshalb so furchtbar, weil hier, ähnlich wie in den Ostseeprovinzen, soziale Gegensätze sich mit Rassenfeindschaften decken, was über alle Maßen zur Verschärfung der Lage beiträgt. Neben diesen eruptiven Herden schlummert im ganzen Reich die Bauernbewegung, die erst im Frühjahr oder Sommer ihre endgültige Gestalt annehmen wird.

Tschernigow, 14. Jan. Heute wurde der Provinzgouverneur Chwostow, als er im Wagen mit seiner Gemahlin von der Kathedrale zurückkehrte, durch zwei in den Wagen geschleuderte Bomben schwer verwundet, während seine Gattin leicht verletzt wurde. Der Täter wurde verhaftet.

Kopenhagen, 14. Jan. Die große Nordische Telegraphengesellschaft meldet, daß die Telegraphenverbindung zwischen Wladiwostok und Nagasaki, die zu Anfang des russisch-japanischen Krieges von den kriegführenden Mächten unterbrochen war, heute wieder eröffnet worden ist.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 15. Jan. Bei einem Festmahl des Berliner Lyceum-Klubs hielt der englische Botschafter eine Ansprache zu Gunsten einer englisch-deutschen Annäherung.

Berlin, 15. Jan. Heute tritt hier der preußische Städtetag zu einer Beratung über den Volksschulgesetzentwurf zusammen.

Posen, 13. Jan. Das Kriegsgericht verurteilte nach dreitägiger Verhandlung die wegen Raubmordes an dem Ackerwirt Joseph Glapa aus Neu-Krempa und dessen Sohn angeklagten Musketiere Rosinski und Geppert vom 155. Infanterie-Regiment in Ostrowo zum Tode und Ausstoßung aus dem Heere.

Posen, 15. Jan. Die zum Tode verurteilten Musketiere Rosinski und Geppert haben gegen das Urteil des Kriegsgerichts Berufung eingelegt.

Paris, 15. Jan. Eine französische Gesellschaft soll das Luftschiff der amerikanischen Gebrüder Wrigth zum Preise von einer Million Francs erworben haben. Das Luftschiff soll für die französische Armee bestimmt sein.

London, 15. Jan. Die liberalen Blätter bezeichnen den Sieg vom Samstag als die größte politische Umwälzung in England seit dem Reformjahre 1832. Sie bedeute das Ende der Schutzzollbewegung. Aus den bisherigen Wahlergebnissen geht hervor, daß die sozialistischen Arbeiterkandidaten 63 692 Stimmen erhalten haben gegen 20 731 in denselben Wahlkreisen im Jahr 1900. — Die sämtlichen bisherigen Ergebnisse weisen auf einen Umschwung zugunsten der Liberalen hin, der in solchem Umfang nirgends erwartet wurde.

Petersburg, 15. Jan. Der bisherige Verweser des russischen Ministeriums des Innern, Durnowo, ist endgültig zum Inhaber dieses Portefeuilles ernannt worden.

Newyork, 15. Jan. Washingtoner Meldungen stellen den Zollkrieg mit Deutschland als unvermeidlich hin, falls der Kongreß nicht vor dem 1. März den Doppeltarif annimmt. Der Plan, den Doppeltarif im Sinne der Kongreßführer auf Grundlage des Dinglevschen Tarifs als Minimalsätze mit 25 Prozent Zuschlag als Maximalsätze aufzustellen, dürfte aber langwierige Verhandlungen erfordern. Der deutsche Botschafter Frhr. Speck v. Sternburg besprach gestern die Tarifffrage mit dem Präsidenten Roosevelt und dem Staatssekretär Root.

Märkte und Handelsberichte.

Köln, 15. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren: 472 Ochsen, 558 Kalben (Färsen) und Kühe, 71 Bullen, 201 Kälber, 29 Schafe, 1836 Schweine. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Ochsen: a. 77 M., b. 72—74 M., c. 67—70 M., d. 66—64 M.; Kalben (Färsen) und Kühe: a. 00, b. 69—70, c. 64—66 M., d. 58—61 M. Bullen: a. 70 M., b. 66—67 M., c. 63—64 M., d. 59—61 M. Geschäft war schleppend mit größerm Überstand. Kälber: a. 86,00 M., (Doppellender 98 M.), b. 78—83 M., c. 68—74 M., Schafe: a. 83 M., b. 00 M. Geschäft in Kälbern und in Schafen ruhig und geräumt. Schweine: Bezahlt für 50 Kgr. Lebendgewicht abzüglich 20 bis 22 Prozent Tara: a. vollfleischige der feinern Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 76 Mark, b. fleischige 72—73 Mark, c. gering entwickelte, Sauen und Eber 64—69 M. Geschäft in Schweinen lebhaft und geräumt.

Bremen, 15. Jan. Baumwolle stetig. Upland middling 59¼ — Fully midl. Guff 61¾.

Newyork, 15. Jan. Baumwolle stetig. Jan. 11,47 (11,32), April 11,67 (11,55), Juli 11,77 (11,65), Oktbr. 10,79 (10,74).

Einen Band „Der Weltkrieg" gratis, dieses Aufsehen erregenden, äußerst spannenden Romans, erhalten alle neuen Abonnenten der jetzt so beliebten illustrierten Zeitschrift **„Von Land zu Land"** (zirka 160 Seiten in Buchform, soweit der Roman „Der Weltkrieg" in der Zeitschrift „Von Land zu Land" bis jetzt erschienen ist). Außer guten Romanen und Novellen nur erster Autoren bringt **„Von Land zu Land"** zahlreiche, anschaulich illustrierte, populär-wissenschaftliche Artikel, ferner eine reich illustrierte Chronik der Woche, geschmückt mit zahlreichen Bildern, die über die wichtigsten Zeitereignisse orientieren, sowie jährlich 26 farbenprächtige Kunstbeilagen. Infolge seines volkstümlichen aber vornehmen Inhalts hat sich „Von Land zu Land" bereits einen sehr großen und treuen Abonnentenstand erworben und ist das **Lieblingsblatt des deutschen Bürgerhauses** geworden. Der billige Preis von nur 15 Pfennigen für das sehr vielseitige Heft sichert dieser Zeitschrift, wie ja schon der Name sagt, eine von Land zu Land gehende Verbreitung. **Wir können Ihnen daher ein Probe-Abonnement nur bestens empfehlen.** Die Ausgabe mit Mode kostet 20 Pfennige das Heft. Für die Bestellung wollen Sie die dem heutigen Prospekt beigefügte Bestellkarte benutzen und ein Probe-Abonnement bei der Buchhandlung von Fried. Luyken in Gummersbach bestellen.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Lotterie-Prospekt der Firma **Hermann Eichler** in **Lübeck** bei, worauf wir besonders hinweisen.

draußen stehe und offenbar eine schlimme Botschaft bringe. Ungesäumt ließ der Gouverneur den Mann vor sich, der ihn bat, sich sofort in die Schloßkirche zu begeben — es sei etwas Entsetzliches geschehen.

Voll trüber Ahnungen folgte der Gouverneur nebst einigen Pagen dem erregten Manne, der fortwährend klagte und jammerte, er könne für das Unglück nicht; er habe die Kirche abends um 8 Uhr, wie es seine Pflicht sei, verschließen müssen und da habe er niemanden wahrgenommen. Die Kirche selbst lag abseits vom Schloß, mitten in einem Park, der natürlich in dieser Jahreszeit und noch dazu nachts fast menschenleer war; etwas davon entfernt befand sich die Wohnung des Küsters, der die Kirche jeden Abend abzuschließen und jeden Morgen wieder zu öffnen hatte; es war Sitte, das Gotteshaus den ganzen Tag über offen zu lassen.

Endlich war die kleine Schar an Ort und Stelle. Der Küster, der gegen die Regel die Kirche wieder abgeschlossen haben mußte, öffnete und führte seine Begleiter zum Altar. Und da bot sich ein seltsamer Anblick. Auf den Stufen des Altars, mit dem Kopf rückwärts gelehnt, ruhte, fast in liegender Stellung, der Page Anton Gottfried von Altenau. Er war tot. Es war kein Zweifel: er war hier aus Versehen eingeschlossen worden, niemand hatte dann sein Rufen gehört, die Müdigkeit hatte ihn überwältigt und in den Armen des Schlafes hatte ihn die eisige Kälte getötet. Neben ihm stand, erloschen und bis auf den letzten Tropfen Öl herabgebrannt, die kleine Hauslaterne, die er entliehen hatte.

Ein seliges Lächeln aber lag auf dem jugendfrischen Antlitz des Toten. Und als man ihn näher betrachtete, da entdeckte man, aufgesteckt auf den Goldfinger der linken Hand, den verloren gewesenen Trauring der Prinzessin Anna.

Aufs tiefste erschüttert, wortlos und mit Tränen im Auge drückte der Gouverneur die Hand des treuen Knaben zum letzten Lebewohl.

Den Ring aber hat man dem Toten auf Befehl der Prinzessin belassen. An seinem Finger hat er ihn mit ins Grab genommen.

Diese nacht verschied an den Folgen einer schweren Lungenentzündung die langjährige, treue Vorsteherin meines Haushaltes,

Frau

Wilhelmine Heynich

geb. Laus,

was ich ihren Freunden und Bekannten hierdurch mitteile.

Ründeroth, den 15. Januar 1906.

Kommerzienrat Dörrenberg.

Die Beerdigung findet auf Gut Lossen bei Wesel statt.

Danksagung.

Für die überaus große Anteilnahme während des Krankenlagers und Hinscheidens unserer geliebten Meta sagen wir **herzlichsten Dank.**

Gummersbach, den 14 Januar 1906.

Familie Solbach.



Total-Ausverkauf

in

Haus- und Taschenuhren,

sowie in sämtlichen

Goldsachen:

Ketten, Armbänder, Ohrringe, Broschen, Manschettenknöpfe u. s. w.

zu und unter Einkaufspreis.

Gummersbach, Wilhelmstr. 12 **Carl Heinrichs.**

Billiger

wie

frisches Gemüse!

Ia. **junge Schneidebohnen**	1 Pfd.-Büchse 35 Pfg., 2 Pfd.-Büchse 63 Pf., 4 Pfd.-Büchse 65 Pfg.,
Ia. **junge Brechbohnen**	1 Pfd.-Büchse 25 Pfg., 2 Pfd.-Büchse 33 Pf,
Ia. **junge Wachsbohnen**	2 Pfd.-Büchse 46 Pfg.,
Ia. **mittelfeine Erbsen**	1 Pfd.-Büchse 35 Pfg., 2 Pfd.-Büchse 60 Pfg,
Ia. **dicke Bohnen**	2 Pfd.-Büchse 65 Pfg.,
Ia. **Suppen-Erbsen**	1 Pfd.-Büchse 25 Pfg., 2 Pfd.-Büchse 38 Pfg,
Ia. **junge Erbsen**	2 Pfd.-Büchse 45 Pfg.,
Ia. **mittelfeine Erbsen**	1 Pfd.-Büchse 35 Pfg., 2 Pfd.-Büchse 60 Pfg,
Ia. **feine feine Erbsen**	1 Pfd.-Büchse 60 Pfg, 2 Pfd.-Büchse 1 Mk.
Ia. **Schnittspargel**	2 Pfd.-Büchse 45 Pfg.,
Ia. **Schnittspargel**	mit Köpfen 1 Pfd.-Büchse 50 Pfg, 2 Pfd.-Büchse 90 Pfg
Stangenspargel,	mittelstark, 50/60er 1 Pfund-Büchse 60 Pf., 2 Pfd.-Büchse 1 Mk.,
Stangenspargel,	extra stark, 28/30 er 2 Pfd.-Büchse 1.60 Mk.,
Ia **Meyer Mirabellen**	2 Pfd.-Büchse 75 Pfg.,
Ia. **Melange**	2 Pfd.-Büchse 95 Pfg.,
Ia. **Pflaumen**	2 Pfd.-Büchse 48 Pfg.,
Ia **Reineclauden**	2 Pfd.-Büchse 80 Pfg.,
Champignons	½ Büchse 38 Pfg., ¼ Büchse 62 Pfg., ⅛ Büchse 92 Pfg.,
Ananas	in Büchsen 700 Gramm 1.30 Mk., 1900 Gramm 2,25 Mk.,
feinste Preißelbeeren	mit 50 Proz. reiner Raffinade eingekocht, lose, p. Pfd 35 Pfg., 2 Pfd.-Büchse 75 Pfg, 5 Pfd.-Büchse 1,95 Mk., 10 Pfd.-Büchse 3,50 Mk.,
Haushaltgelee,	lose, Pfd 22 Pfg, sowie in hübschen Töpfchen und Eimern von 2, 3, 5 und 10 Pfd,
doppelt raff. **Rübenkraut**	Pfd. 15 Pfg.,
Himbeergelee,	lose, Pfd. 30 Pfg.,
garantiert reines **Apfelkraut,**	säuerlich, Pfd. 40 Pf,
Pflaumenmus	Pfd. 20 Pfg.,
Marmeladen	in Dosen von 1 und 2 Pfd.

Prompter Versand nach auswärts.

Kölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Heiden

Gummersbach, Dieringhausen, Bergneustadt, Fernspr. 123, am Bahnhof, Kölnerstr. 160.

Todesanzeige.

Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft gottergeben nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Wwe. Jul. Lange,

geb. Biehl

im 79. Lebensjahre.

Verwandten, Freunden und Bekannten widmen diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Teilnahme

die trauernden Hinterbliebenen:

Vollmerhausen und Großenohl, den 15. Januar 1906.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 17. ds., nachmittags punkt 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Gesellschaft „Zur Eintracht".

Mittwoch, den 17. Jan., abends 7½ Uhr,

zum Stiftungsfest

ordentliche General-Versammlung.

Gummersbach, den 16. Januar 1906.

Der Vorstand.

Holzverkauf.

Am Dienstag, dem 23. Januar cr., nachmittags 1 Uhr anfangend, verkauft die Kirche Wiedenest auf der Parzelle „am Heidchen" einen größeren Posten

ausgeforstete Tannen zu Baugrubenholz, Pfählen, Recken u. Bohnenstangen

geeignet.

Wiedenest, den 13. Januar 1906.

Das Presbyterium.

Gesangbücher empfiehlt **Friedr. Luyken.**

Suche für Herbst 1906 ein **Gut** von 100—200 Morgen zu **pachten** oder ein kl. Gut mit Nebenbetrieb zu kaufen. Guter Boden und gute Gebäude sind erwünscht; Nähe von Stadt und Bahn bevorzugt.

J. Peitz, Obringhausen bei Schmallenberg.

Zur **Anfertigung** von **Holz-Bildhauerarbeiten** empfiehlt sich die Holzwarenfabrik

Carl Schumacher, Veisel b. Berghausen, Rhld

Wohlfahrts-Lotterie.

Ziehung 14.—17. Februar. Lose à M. 3,30, Porto 10 Pf., Listen 15 Pf. **Schnabel,** Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Suppen-Julienne,

so gut wie frische Suppen-Kräuter Pfd. 75 Pfg.

frische Maronen (Kastanien) Pfd. 15. Pfg.

Rotkohl, Blumenkohl, Weißkohl

in den Filialen von **Gravel & Heiden.**



F. W. Schumacher Nachf., G. Schulte, Lindendrogerie, Gmbach.

Erste, älteste, größte, verbreitetste, weltbekannte Nähmaschinen- u. Fahrrad-Grossfirma in Deutschland

Jacobsohn,

BERLIN N. 39, Lieferant Kgl. Preuss. Staats- u. Reichsbehörden, Beamtenvereine, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereinen ganz Deutschlands versendet die neueste deutsche hochfeine Singer-Nähmaschine **„Krone"** für alle Arten Schneiderei, 3a, 4a, 4b, 5a, 10 Jahre Garantie. Berühmte amerikanische Marken Vierschiff-Rad-Nähmaschinen billigst.



Militaria - Zollernräder

für höchste Ansprüche, in Militär-, Post-, Eisenbahn- und Beamtenkreisen eingeführt, vollständige Marken, 70 Mark an, durch direkten Bezug 40 % Ersparnis. Massenabsatz überall zu beobachten.

Hohes Einkommen erzielt jeder

auch in den kleinsten Ortschaften durch Uebernahme meiner Vertretung.

Keine Versicherung, keine Muster!

Herren von tadellosem Ruf belieben ihre Adresse einzusenden an

H. Wiesmann, Bielefeld.

Hübsch

sind alle, die eine zarte, weiße **Haut,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen** und ein **Gesicht ohne Sommersprossen** und **Hautunreinigkeiten** haben, daher gebrauchen Sie nur:

Steckenpferd-Lilienmilchseife

v. **Bergmann & Co., Radebeul,** m. Schutzm.: **Steckenpferd,** à St. 50 Pf. bei: **Carl Heusser Franz Sohn, Inh. Fritz Riess, G'bach, G. Schulte, Drogerie, G'bach, Franz Heusser, Drogerie, G'bach, Carl Scheffel, Bergneustadt.**

Zwangs-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 18. Januar, nachmittags 4 Uhr, werde ich im Hotel Bubenzer zu **Bielstein** gegen einen anderwärts wohnenden Schuldner öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung verkaufen:

Ein Grammophon mit 10 Platten (fast neu).

Günstige Gelegenheit für Wirte.

Düpper, Gerichtsvollzieher in Wiehl.

Klavierstimmer

der Firma **Rud. Ibach Sohn** kommt und besorgt **Stimmungen** und **Reparaturen,** auch an solchen Instrumenten, welche nicht von der Firma geliefert worden sind.

Aufträge erbitte an:

Herrn Lehrer **Rinn,** Gummersbach,

Herrn Lehrer **Griesang,** Niederjeßmar.

Rheinisches

Technikum Bingen

Maschinenbau u. Elektrotechnik, Abt. f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.

Chauffeurkurse. Progr. frei.



Donnerstag, den 18. Januar, komme ich mit einer schönen Auswahl **baldkalbwerdender Kühe** in Meinerzhagen an

Max Rosenthal, Meinerzhagen.



Am Donnerstag, den 18. d., morgens, bin ich mit einer schönen Auswahl **Kühe** bei **Gastw. Brüninghaus** an St. Kierspe anwesend, wozu ich Käufer freundl. einlade.

W. Schoppmann.

Darlehne, bei Ratenrückzahlung vom Selbstgeber. Koul. Bedingungen. Viel. Dankschr. **Schlevogt, Berlin C. 54, Rosenthalerstr. 11/12.** (Rückporto.)

Heiratslustige! Mehr als 500 empfehlen. Dam. (5—200 000 Mk.) wünschen baldigst Ehe mit sol. Herren, w. a. e. Verm. Senden Sie nur Adr. an „Fidos", Berlin, Postamt 18.

Junger Mann sucht

Stellung auf Lager als Bäcker oder für leichte Beschäftigung auf einem Kontor. Offerten unter G. Z. 256 an die Expedition dies. Ztg.

Leistungsfähige Wollfabrik sucht **tüchtige Agenten.** Gefl. Off. unter G. Z. 256 erbeten an die Exp. ds. Ztg.

Gesucht für unsere Musterkarten Abteilung einige

Buchbinder.

Pickhardt & Siebert.

Zuverlässiger **Kutscher** und **Ackerknecht** zum sofortig. Eintritt gesucht von

C. W. Schiry im Kloster b. Derschlag.

Einige tüchtige

Schreinergesellen

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Fabrik für Gebrauchsgegenstände, G. m. b. H., Hennef a. d. Sieg.

Ein tüchtiger

Drechslergeselle

gegen guten Lohn auf dauernde Arbeit gesucht.

Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Ein durchaus erfahrenes, zuverlässiges

Zweitmädchen

mit guten Zeugnissen für März oder April gesucht.

Frau Alex Sartorius, Dieringhausen.

Dienstmädchen

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Frau Emil Solbach, Gummersbach.

Apfelsinen

hochsüße, süße Frucht,

10 Stück 40 Pfg. 100 Stück 3 M. 50 Pfg.

empfiehlt **W. Kopperberg, Gummersbach.**

001179

Heute, Dienstag, früh 10 Uhr beginnt unser

Inventur-Ausverkauf

und der Verkauf fabelhaft billiger Gelegenheits-Posten!

Ca. 400 Mtr.
Ia. wollene Kleiderstoffe
für Blusen, Kinderkleider, Damenkleider und Hauskleider
Wert bis 2 Mk — jetzt Mtr. **78** ₰

Posten Ia. 110 cm breite rein wollene Kleiderstoffe
Wert bis 2.50 Mk. — Mtr. **98** ₰

Ca. 800 Mtr.
Kleider-Velour
Kleider-Biber
Kleider-Druck
Bett-Kattun
Wert bis 75 Pfg. — Mtr. **19** ₰

Enorm billig!
300 Meter schwarze Damassé-Seide
eleg. Muster, prachtv. Qual. für Kleider und Blusen.
früherer Preis bis Mk. 5.00
Serie I: Mtr. 2.65 — Serie II: Mtr. 2.95

200 Damast-Prell-Servietten
dar. Teile im Werte bis zu 30 Pfg. per Stück **19** ₰

Fabelhaft billig.
400 schwarze u. farbige Satin-Unterröcke
zum größten Teile ganz gefüttert
Wert bis 10 Mk.
Serie I 1.58 — Serie II 1.95 — Serie III 2.85 — Serie IV 3.90

Posten gefütterte **Moiré-Unterröcke**
Wert bis 8,50 — Stück 4.90

Schürzen-Siamosen
116/118 cm breit — Meter **35** und **39** ₰

Karierte **Panama-Trockentücher**
Stück **9** ₰

Selten billig!
1000 Meter Linon-Hemdentuch
prima Qualität
etwas fleckig
früherer Preis 63 Pfg — jetzt **45** ₰

ca. **500**
Ia. Kaffeedecken **78** ₰
waschecht, solide Qual.
St. 2.45, 1.95, 1.38 u.

Sensationell! Das billigste Angebot!
750 Mtr. Betttuchhalbleinen
darunter Qualitäten im Werte bis 1,65 Mk.
Serie I Meter **58** ₰ — Serie II Meter **88** ₰

Besonders beachtenswert!
120 abgepasste weisse Bettbezüge **4.90**
aus prachtvollem Ia. Damast, vollständig zweischläfig, nämlich 160 cm breit, 2 Meter lang
so lange Vorrat

Fabelhaft billig! **800 Mtr.** Kleider-Barchend
für Blusen, Morgenröcke u. Kinderkleider
früherer Preis bis 69 Pf. — Mtr. **29** u. **39** ₰

ca. **1500 Mtr.** Ia. ungebl. Biber
70 bis 80 cm breit, Restbestände einer ersten Fabrik
Wert Mtr. bis 68 Pf., jetzt Mtr. **39** u. **28** ₰

500 Mtr. hellgrundiger
Organdys
für Sommerkleider und Blusen und für Ballkleider
früher bis 65 Pf. — jetzt **35** ₰

Kissenbezüge
aus schwerem Hemdentuch, mit Durchsatz
nur während des Ausverkaufs **55** ₰

120 **Kissenbezüge**
extra Ia.
jetzt nur 1.28

Biber-Damenhemd
vollgroß
gebleicht 1.98
ungebleicht **98** ₰

Seltene Gelegenheit!
Großer Posten bordeaux und rote
Seiden-Damaste
herrliche Qualität
früherer Preis 1.00 — jetzt **69** ₰

Fabelhaft billig!
200 Tischtücher
schweres westf. Fabrikat
100/130 cm
100/150 cm
Wert bis 1,65 — jetzt **78** ₰

200 Stamosen-Träger-
Damenschürzen
garantiert waschecht.
ca. **58** ₰
Damit viele unserer Kunden profitieren, erhält niemand mehr als 2 Stück.

Posten
Schürzendruck **39** ₰
ca. 130 cm breit Meter

Ganz schwere, weiße
Piquéunterröcke **1.95**
mit ausgekurbelten Volant Meter

1000 Meter
Scheiben-Gardinen
weiß und creme, darunter Rel.-Qual. Wert bis 75 ₰
Meter **25** u. **39** ₰

Seltene Gelegenheit!
Weisse Gerstkorn-Handtuchgebild **19** ₰
mit kleinen Webfehlern 28 u.

1000 Meter
Flock-Piqué
prachtvolle Qualitäten
Ser. I 28, Ser. II 48, Ser. III 69 ₰

2000 Meter
Hochfeine weiße
Bettdamaste
130 und 160 cm breit (Wert bis 3.00)
Meter **75** ₰, 1.25 und 1.95

Außergewöhnliche Gelegenheit!
300 Meter
schwarze Schürzenflotte
gemusterte Alpaccas
in Coupons von 1—2½ Meter
Wert bis 1.85 — Meter nur **69** ₰

Posten Ia. Damast-
Tischtücher
in extra groß.
1.65, 1.95, 2.90

ca. **1000 Mtr. Schürzensiamosen** 140 br. Mtr. **78** ₰, **58** ₰ u. **48** ₰

500 einzelne weiße **Taschentücher** Wert bis 50 Pfennig St. **10** ₰, **15** ₰ u. **25** ₰

Posten
Bettsatin
helle frische Muster
Wert bis 63 Pf. — Mtr. **39** ₰

800 gestreifte Biber-Arbeits-Hemden
Wert bis 1,85 Mk.
95 ₰, 1.19, 1.48

Besondere Gelegenheit
1000 abgepaßte prima
Gerstenkorn-Handtücher
50 mal 100 cm
50 mal 110 cm
Wert bis 50 Pf. — Stück **35** ₰

Weit unter Preis!
1000 Meter Bielefelder
Handtuchgebilde
Wert bis 65 Pf. **39** ₰, **48** ₰

Posten
Kleider-Siamosen
Prima
Wert bis 95 Pf. Mtr. **58** ₰

ca. **5000** St.
Ia. Handtücher
abgepaßt
39 Pf., **22** Pf., **16** Pf.

Gebr. Alsberg,

Lüdenscheid.